

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-55414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-55414)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens  $\frac{1}{2}$  Bogen.

# Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

## Stadt und Land.

### Fünfter Jahrgang.

Mittwoch, 27. October.

1847.

№ 86.

#### Aufruf

zu Beiträgen zu dem Beseler-Fonds.

Der Worte sind genug gewechselt,  
Laßt uns auch endlich Thaten sehn.

Im höchsten Grade erfreulich, ja wahrhaft erhebend, für jeden deutschen Patrioten sind bis jetzt die Folgen des vom Könige von Dänemark zunächst den Bewohnern von Holstein und Schleswig, mittelbar aber auch dem ganzen Deutschland, hingeschleuderten, Deutschlands Integrität gefährdenden, i. g. offenen Briefes gewesen. Wie ein Mann, und in seltener inniger Vereinigung aller Stände des Volkes, erhoben sich jene zur gesetzlichen Vertheidigung gegen diesen Angriff auf ihre Selbstständigkeit, ermuntert und moralisch gekräftigt zugleich durch den allgemeinen Schrei der Entrüstung von ganz Deutschland, und durch ihrer deutschen Mitbrüder begeisterte Zurufe, die, zur Ausdauer ermahnend, eintretenden Falls Hülfe versprechend, aus allen Theilen des großen gemeinsamen Vaterlandes an sie ergingen. Muthig und unerschrocken — zwei Ständeversammlungen sind dessen Zeugen — haben seitdem die Schleswig-Holsteiner die kühn betretene Bahn verfolgt, unbeirrt von den Verlockungen, unerschreckt von den Drohungen, unermüdet von den Hindernissen, deren ihre Gegner in dem entstandenen Kampfe zur Durchführung ihrer Pläne auf alle Weise sich bedienten. Tüchtige Männer haben sich gefunden, die, mit aufopfernder Hintansetzung ihrer eigenen Interessen, der

Gewalt muthig entgegentraten, die als Vorkämpfer sich ausbildeten, um welche die Uebrigen bei dieser Vertheidigung der heiligsten Interessen die ein Volk hat, sich schaaren, denen sie die Leitung des Kampfes vertrauensvoll überlassen konnten. Das übrige Deutschland hat diesen Kampf mit dem größten Interesse verfolgt, hat geschaucht bei den günstigen Erfolgen, getrauert bei den Unfällen der Patrioten, — und ist ihnen das Zeugniß schuldig: Schleswig-Holstein hat seine Pflicht bis jetzt fast durchweg erfüllt, redlich gethan was an ihm war. Der Kampf ist indeß noch lange nicht beendet, noch nicht einmal bis zum Anfange des Endes gekommen. Es werden noch jahrelange unermüdete Ausdauer, und ununterbrochene Anstrengungen erforderlich werden, bevor ein glücklicher Erfolg auch nur gehofft werden kann. Und daß auch diese Prüfungszeit glücklich überstanden werde, daß die Patrioten in diesem so ungleichen Kampfe des Rechts mit der Gewalt nicht ermüden, — das wird zum großen Theile mit davon abhängen, daß ihre deutschen Mitbrüder sich ihrer würdig zeigen, daß auch das übrige Deutschland fortwährend redlich thue was an ihm ist, stets helfend und unterstützend zutrete, so weit dieses nach den jedesmaligen Verhältnissen erforderlich und thunlich. Bisher genügte es, die Kämpfer für Recht und Vaterland der lebhaften Theilnahme von ganz Deutschland zu versichern, — wie geschehen, durch Zurufe aus allen Gauen zu ermuntern und zur Ausdauer anzufernen. Die Lage der Dinge ist indeß eine ernstere, und damit die Pflicht





der Außenstehenden eine andere geworden. Die neuesten Maßregeln der dänischen Regierung drohen die Patrioten eines ihrer ersten Vorkämpfer zu berauben, eines Mannes, der, gleich ausgezeichnet durch Festigkeit des Charakters, als durch Kenntnisse und Geschäftsgewandtheit, vor Allen geeignet erscheint, bei Leitung des Kampfes in der vordersten Reihe zu stehen. Dieser Mann ist der Präsident der letzten schleswighischen Ständeversammlung — der D. G. Advocat Beseler. — Demselben ist von der Regierung der Urlaub zum Wiedereintritte in die neue Ständeversammlung verweigert, so daß er demnächst dort fehlen würde, wo er nicht fehlen darf, wo der Kampf am heftigsten und entscheidendsten sein wird, — falls es ihm nicht möglich werden sollte, sein bürgerliches Amt niederzulegen, und sich dadurch in eine Lage zu setzen, in der er eines Urlaubs nicht mehr bedarf. Ohne Vermögen, und als Versorger einer zahlreichen Familie, ist er hierzu indes nur im Stande, wenn ihm seine Existenzmittel anderweit gesichert werden. Ueber die Nothwendigkeit, daß dieses geschehe, — kann nur eine Stimme sein, wenn man erwägt, wie unendlich wichtig der rechte Mann zur rechten Zeit am rechten Platze ist, — wie manches gute Recht schon allein dadurch verloren gegangen, daß der rechte Mann zu dessen Vertheidigung fehle. Dieses haben die Schleswig-Holsteiner auch sehr wohl erkannt, und deshalb sofort Schritte gethan, um einen Fonds zu sammeln, und durch dessen Ueberweisung Beseler in den Stand zu setzen, sein Amt niederzulegen, und sich lediglich der Vertheidigung der Interessen des Landes zu widmen. Wenn man indes bedenkt, welche Hindernisse einer solchen Sammlung sich dort entgegenstellen, wo die Regierung das größte Interesse hat, deren Gelingen zu hintertreiben, so kann es nicht auffallen, daß diese Schritte in den Herzogthümern bis jetzt noch nicht von genügendem Erfolge gekrönt gewesen sind, und daß deren Bewohner ihre hoffnungsvollen Blicke auf das übrige Deutschland richten, in der sicheren Erwartung, dasselbe werde jetzt bethätigen was es früher so begeistert versprochen. Und sie finden sich nicht getäuscht! In vielen Theilen des großen gemeinsamen Vaterlandes hat man schon die Hand ans Werk gelegt, und zum Beselerfonds gesammelt, in anderen bereiten dergleichen Sammlungen sich vor. Auch Oldenburg kann und

darf nicht zurückbleiben, will es nicht den Schimpf auf sich laden, zu verleugnen was es bisher laut vertheidigte, zu brechen was es in Adressen feierlich versprach, — und durch die That zu zeigen, wie es zwei der schönsten Perlen in Deutschlands Krone, wie es die Begünstigten zweier Meere, eines Opfers elender 50000  $\text{R}$  nicht werth halte! Deshalb wird es auch nur einer Aufforderung, und des Darbietens einer Gelegenheit bedürfen, um auch hier eine Beisteuer zu sammeln, die, beigefügt den Sammlungen an andern Orten, das Gelingen dieses National-Unternehmens sichern helfen wird.

Indem die Unterzeichneten diese Aufforderung hiermit an alle Bewohner des Herzogthums erlassen, und sich zur Annahme, so wie demnächstigen Uebermittlung der Beiträge erbieten, schließen sie mit der Bemerkung: daß der geringste Beitrag willkommen ist, indem bei mehr als 30 Millionen Steuerpflichtigen auch mit Wenigem Großes zu erreichen steht; — daß, was geschehen soll bald geschehen muß; und endlich: daß es zur Vereinfachung der Sache zweckmäßig sein mögte, wenn an den verschiedenen Orten sich einzelne Männer zur Empfangnahme von Beiträgen erbieten, und das Gesammelte dann auf ein Mal zur Weiterförderung hierher senden wollten.

Oldenburg, den 25. October 1847.

Starklof. Niebour. Hegeler. v. Fintch.

#### Die Oldenburg-Braker Chaussee.

(Beschluß.)

Das hier fragliche Hochmoor ist im größern Publikum zu wenig bekannt, und nur daraus läßt es sich auch erklären, daß darüber so viele bodenlose Urtheile gefällt werden \*). Man hat dort immer nur

\*) Eben weil die in den Oldenb. Blättern von 1832 Nr. 8. 9. 10. öffentlich mitgetheilten technischen Untersuchungen dieses Hochmoors, in Beziehung auf Durchlegung eines Canals, keine wahrhafte Beurtheilungen ausstatten können — siehe Oldenb. Blätter von 1846 Nr. 9. — und der dabei mitgetheilte Bericht viele Unwahrheiten und falsch dargestellte Thatfachen enthält, wodurch Mancher in seinem Urtheil über dies Hochmoor irre geleitet worden sein mag, würde es gewiß, zur Herausstellung der Wahrheit, sehr erwünscht sein, wenn die jetzigen desfallsigen technischen Untersuchungen und Beurtheilungen auch veröffentlicht würden, so wie dies wegen des Hunte-Embs-Canals geschehen ist.



Gespensier gesehen. Das Gespenst der Entwässerung desselben ist eins der größten. Das größte derselben, die s. g. Haidebeiche, womit man an den Abdachungen dieses Hochmoors die Abwässerung aufhalten wollte (!), ist seit einigen Jahren verschwunden, nachdem man die Sache mit gefunden Augen und nicht durch eine theoretische Brille angesehen und die Macht des Schlendrians von sich abgeworfen hat. Alle Gespensier, die man jetzt wegen der Abwässerung dieses Hochmoors und der daraus entstehen könnenden Ueberschwemmungen noch sieht oder sehen will, werden immer größer gemacht, weil sie nur so zur Bestimmung einer andern Chausseerichtung dienen können. Wenn die Schaam dies zuließe, würden sich solche gleich ganz verlieren, sobald nur erst die Richtung der Chaussee über Loyerberg und Oldenbrok bestimmt wäre. Wären vor zwei Jahren in der Richtung von Salzendeich nach Strüchhausermoor nur Gräben durch das Hochmoor gezogen und solche beständig offen gehalten, dann hätte man jetzt schon da hindurch fahren können und es wäre dann gar nicht mehr zweifelhaft gewesen, daß die Chaussee hier leichter zu legen sei, als durch die nicht zu entwässernden Sümpfe über Großenmeer. Die Zukunft wird richten, wenn erst Thatsachen vorliegen.

Es handelt sich hier um Ansichten und Meinungen, deren Wahrheit erst durch Thatsachen herausgestellt werden muß, die aber oft in der Theorie Hindernisse finden. Der Wahrheit muß man die Ehre geben und die Sache nicht verdrehen oder entstellen.

Der Landmann in Nr. 69 sagt aber: „Man läßt einen einsichtsvollen Landmann in Oldenbrok=Altendorf sagen:

„er halte die Begrenzung der dortigen Bauen durch eine Chaussee im Hochmoor für die Verbesserung der Rodenmoore, durch dadurch herbeigeführt werdende Entwässerung, für sehr vortheilhaft.“

Die Chaussee soll also durchs Hochmoor, welches 20—30 Fuß über Maisfeld liegt, führen, und doch zur Entwässerung der Rodenmoore dienen, also das Wasser bergan fließen!“

Wenn es wahr ist, daß ein Landmann zu Oldenbrok=Altendorf die obige Aeußerung ausgesprochen, was ich nicht weiß, aber zu bezweifeln keine Ursache habe, dann ist er wahrlich ein einsichtsvoller Landmann; denn in dieser Aeußerung liegt die Wahrheit

sehr praktisch und treffend ausgesprochen und es ist von seinem in Nr. 69 auftretenden Collegen gar nicht hübsch, daß er dieser Wahrheit eine Mißdeutung geben und solche verdrehen will, als läge darin, daß das Wasser bei Begrenzung der Rodenmoore bergan fließen müsse. Diese Mißdeutung und Verdrehung verdient keine weitere Beachtung. Der Landmann in Nr. 69 hat hier auch wohl eins von den Wassergespensiern des Hochmoors gesehen, sonst würde er zu einer so unwürdigen Verdrehung nicht gekommen sein, er würde solche mit offener Stirn auch nicht gewagt haben.

In Betreff der Colonisirung dieses Hochmoors sucht der Landmann in Nr. 69 dasselbe, hinsichtlich seines Torfgehalts und seiner Culturfähigkeit, recht herunter zu würdigen, und sucht dadurch glauben zu machen, daß es gar nichts werth sei. Er behauptet, dort wüßte man nicht, daß fruchtbarer Klei unter dem Moore liege. Bei denen, die dies Moor kennen, bedarf dies keiner Widerlegung. Uebrigens ist es eine bekannte Sache, daß aus einem Hochmoor, welches Jahrhunderte unbegrüpft liegt, kein schwarzer Torf gegraben werden kann. Die Behauptung, daß dort nur weißer Torf vorhanden, will derselbe als Beweis anführen, daß dies Hochmoor nicht begrüpft werden müsse; und doch ist dies gerade nur Beweis, wie nothwendig die Abzapfung desselben sei; damit dasselbe sich ablagere, der Torf sich verbessere und man dort auch, so wie in andern Gegenden dieses Hochmoors eine dort noch mangelnde interessante Bekanntschaft mit dem darunter liegenden Klei machen könne. Der Landmann in Nr. 69 scheint in dieser Hinsicht von den vielen desfälligen Erfahrungen keine begriffen zu haben. Ich kann Moorgegenden anweisen, wo vor einigen Jahren eben so weißes Moor wie hinter Oldenbrok war; welches eben so mächtig und eben so lose war; wo aber jetzt, nachdem es gehörig begrüpft worden, schwarzer Torf gegraben wird, der auf damals eben so losen, jetzt ganz dichten und zu jeder Jahreszeit fahrbaren Moorwegen abgefahren wird. Auch sind an der nördlichen Abdachung dieses Hochmoors im Rönnelmoor auf losen, über 20 Fuß über Maisfeld der umliegenden Marsch liegenden, eben so weichen Stellen wie hinter Oldenbrok, Häuser gebauet, die jetzt nach geschehener Begrüppung sich mit den ganzen Stellen in wenig Jahren so (über 10



Fuß) gesenkt haben, daß sich das Moor gesenkt hat und schon längst an allen Stellen befahren wird. Die Anbauer haben hier, ohne die gerühmte Oldenbrocker Düngerquelle zu haben, doch durch ihren Fleiß, nicht etwa nur kümmerliche Buchweizernten, sondern eine sehenswerthe Cultur hervorgerufen.

Wenn man auch die im Rönneleemoor vorliegenden Thatsachen würdigen will, dann kann man hier die Ueberzeugung gewinnen, daß es wahrlich keine Kunst ist, einen haltbaren Weg oder eine Chaussée durch das fragliche, auf einem festen Unterboden 20—30 Fuß über Maifeld erhabene Hochmoor zu legen, ohne unverhältnismäßige Zeit und Kosten; ich rufe die mehr als 100 öffentlichen und Privat-Wege, die in dies Hochmoor schon angelegt sind, welche zum Theil 5—6 Fuß tiefe Gräben und also eben so tiefe Begrafer haben, die senkrecht wie Mauern stehen, zu desfälligen Zeugen, und wer es je gesehen wie im Rönneleemoor Fahrbrücken zum landwirthschaftlichen Gebrauch, über Grütten, ganz allein aus Moor, durch Zusammenlehnen der gegenseitigen Ufer, gemacht werden, dem kann dieserhalb kein Zweifel bleiben; er muß sich leicht überzeugen können, daß es eine viel größere und kostspieligere Kunst ist, durch Moorsümpfe die unter dem Niveau der Abwässerung liegenden, haltbaren Wege und Chaussées herzustellen, weil hier die Gräben immer wieder zuschleppen, so daß sie nicht einmal auf eine Tiefe von 1—2 Fuß zu bringen sind, und eine Chaussée daselbst sich nicht anders über Maifeld erheben kann, als bis solche durch den Sumpf bis auf festen Boden durchgedrungen ist.

Mein Vorschlag der Durchlegung der Chaussée durch das Hochmoor hat bei dem Landmann in Nr. 69 eine ganz verkehrte Wirkung gehabt, nur die der „Heiterkeit“, wie derselbe in geringschätzender und verworfender Weise sich auszudrücken beliebt; da doch derselbe im tiefsten Ernste gemeint war. Ich habe meine desfällige Ueberzeugung auf langjährige Erfahrung, sorgfältige Beobachtung und auf vorliegende unumstößliche Thatsachen in so tiefem Ernste gegründet, daß ich gar kein Bedenken tragen würde, die Kosten eines Versuchs, nach meinem Plane, wenn solche auch 100 bis 200  $\text{R}$  betragen würden, zu übernehmen, falls solcher nicht befriedigend ausfallen

und sich dadurch nicht herausstellen sollte, daß solcher nicht auf die verhältnismäßig billigste und auf billigere Weise, als auf der Richtung über Loyeremoor, in wenigstens zwei trocknen Jahren ausführbar sei.

Den Landmann in Nr. 69 bitte ich, hierin und darin, daß ich mich um die Moorcultur und Anlegung einer Colonie für diejenigen die keinen Grundbesitz haben und sich gerne ein Obdach gründeten, bekümmere, nur allein die Vertretung meiner Ueberzeugung und meinen patriotischen Eifer zu erkennen. Er, der sich um die Moorcultur wenig bekümmert zu haben scheint, wird sich in den Ostfriesischen und Holländischen Behnanstalten nicht unangesehen haben, sonst würde er nicht mit einer solchen Geringschätzung von einer solchen Colonie im fraglichen Hochmoor reden; er der wahrscheinlich weich im Grase sitzt, betet in seiner Kapelle:

„Gott bewahre uns vor solchen Colonien.“

Mit uns wird er wahrscheinlich die zunächst wohnenden Oldenbrocker Hausleute meinen, die hinsichtlich ihres Grundbesitzes glücklich gestellt sind und das große wilde Moor, wenn man nach seinem Gebete schließen darf, nicht einmal dem geringen Manne zur Gründung eines Obdachs gönnen; ungeachtet sie so viel davon erhalten haben und bekommen können, als bei ihren Stellen genutzt werden kann; sie beten aber sicherlich nicht alle so, es giebt dort edlere Gemüther. — Der Landmann in Nr. 69 würde vielleicht gerne selbst einige hundert Tüchtigen für sich nehmen, wenn auch nur zu einer Schaftstrift. Sonderinteressen will derselbe aber nicht haben.

Die vielen Einwohner, die keinen Grundbesitz haben, für angemessene Preise keine Feuerwohnungen bekommen können, mit 2—3 Familien in kleine Häuser zusammengedrängt wohnen und sich deshalb gerne einen eigenen Herd in dem Theile des Hochmoors gründeten, den die Hausleute gar nicht gebrauchen und nicht cultiviren können; die beten nicht so wie der Landmann in Nr. 69; sondern sie beten zu Gott:

„Er möge unserm hochverehrten Landesherrn die Entschließung eingeben, daß dies Moor zur Colonisirung zugänglich gemacht und ihnen dort Plätze zur Gründung eines eigenen Heerdes gegeben werden möchten.“

Welches von diesen Gebeten Gott erhören wird, dürfen wir getrost der Zukunft überlassen.

Rastede, 1847. Oct. 10.

F. Goose.

#### Kirchennachricht.

Am Gentesfest, den 29. October, predigen:

Frühpredigt:	Herr Pastor Greverus.	Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Hofprediger Wallroth.	" 9 1/2 "
Nachm.-Predigt:	Herr Kirchenrath Clausen.	" 2 "



Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens  $\frac{1}{2}$  Bogen.

# Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Groß Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

## Stadt und Land.

### Fünfter Jahrgang.

Sonnabend, 29. October.

1847.

N<sup>o</sup> 87.

#### Volksebildungs-Verein.

Ueber den für den Volksebildungs-Verein bestimmten Frage-Kasten ist in der Versammlung am 17. October d. J. Folgendes vorgetragen worden:

In der Bekanntmachung vom 25. Septbr. d. J. (s. wöchentliche Anzeigen Nr. 115) heißt es in Beziehung auf unsere Vorträge und Besprechungen:

„Um die Mannigfaltigkeit zu befördern, und denjenigen, welche gern ein ihnen bedeutend scheinendes Thema zur Besprechung bringen möchten, die Erfüllung dieses Wunsches zu erleichtern, ist die Einrichtung eines Frage-Kastens zweckdienlich erachtet worden. Dieser Kasten — zur Aufnahme von Fragezetteln bestimmt — wird an den Versammlungsabenden im Vorsaal, und die Woche über an einem Fenster des Landbergs'schen Papier-, Bilder- und Bücher-Ladens in der Schüttingstraße ausgestellt sein. Die Art und Weise, wie von Seiten des Vorstandes mit den in diesen Kasten hineingeworfenen Fragen zu verfahren sei, soll am ersten Versammlungsabend vorgetragen werden.“

Wir sind dabei von folgenden Ideen ausgegangen. — Es wünscht jemand über irgend einen Gegenstand, der ihn besonders interessirt, oder von dem er glaubt, daß er das Publikum interessire, einen Aufschluß zu erhalten, eine Besprechung herbeizuführen. Anstatt nun die Frage hier zu stellen, zieht er es aus irgend einem Grunde vor, sie aufzuschreiben und in den Fragekasten zu werfen. Der Kasten wird

einige Tage vor dem Versammlungsabend in einer Vorstand-Sitzung geöffnet, die Fragezettel werden herausgenommen und vorläufig besprochen. Der Vorstand muß sich das Recht vorbehalten, darüber zu urtheilen, ob er es zweckmäßig finde, die gestellten Fragen überall zu einer etwaigen Beantwortung oder Besprechung zu befördern. Wenn ihm der Gegenstand einer Frage überhaupt nicht ungeeignet zur Besprechung erscheint, so wird entweder der Vorstand selbst die Beantwortung übernehmen resp. veranlassen — welches dann der Versammlung bekannt gemacht wird — oder er theilt die Frage hier öffentlich mit, auffordernd: ob jemand deren Beantwortung übernehmen wolle. — Ist die Frage der Art, daß sie sofort hier besprochen und dadurch erledigt werden kann, so wird der Vorstand auch dies veranlassen. — Erscheint dem Vorstand eine Frage der Art, daß er es für unpassend hält, sie selber zu beantworten oder den Versuch ihrer Beantwortung durch jemand aus dem Publikum zu machen (dahin werden namentlich alle etwaigen Angriffe auf Personen, alle ganz ungeeigneten Anträge u. dgl. gerechnet) — so läßt er sie ganz unerwähnt und vernichtet den Fragezettel. — Daß der Vorstand auf keine Weise verpflichtet sein kann, selbst die Beantwortung von Fragen zu übernehmen, welche ihm auch ganz passend erscheinen, versteht sich von selbst. Es fehlt entweder den Mitgliedern des Vorstandes an Zeit zu einer solchen Arbeit, oder sie finden ihre Kräfte und Kenntnisse der Aufgabe nicht gewachsen, oder sie

